

In den letzten 20 Jahren haben wir auf internationalen Kongressen unentwegt Angriffe abgewehrt, wenn die Bundesrepublik angeklagt wurde, sie würde den Boden für einen neuen Nazismus bereiten. Wäre es denn sehr befremdlich, wenn wir bei der Prüfung der Schuld der Väter uns heute sorgfältig befragen, ob wir nicht in einen ähnlichen Fehler verfallen wie sie, nämlich deutscher sein zu wollen als die anderen Deutschen.

Die Schuld der Väter hat uns alle selbstkritisch gemacht. Wir sind in unseren Bekenntnissen zögernder geworden. In unseren Bekenntnissen zur Schuld, zum Vater, aber auch in unserem politischen Bekenntnis zu diesem Land. Darum lassen Sie mich unsere Frage »mit der Schuld der Väter leben« um einen wichtigen Zusatz ergänzen:

Mit der Schuld der Väter hier in diesem Land leben.

Nirgendwo in der Geschichte des Judentums haben sich, soweit wir wissen, die ersten Repräsentanten eines Staates so zahlreich und einmütig versammelt wie am 9. November 1978 in der Synagoge in Köln.³ Noch nie war der Anlass für dieses Gedenken so schrecklich. Aber gleichermassen gilt, dass die Repräsentanten der französischen, der englischen, der belgischen, der holländischen Juden nie gefragt werden, ob sie Franzosen, Briten, Belgier oder Holländer seien.

Daran mögen Sie erkennen, dass Hitlers Morden nicht nur die Väter, sondern auch deren Söhne und Enkel in einer Dimension getroffen hat, die den persönlichen, unmittelbaren Bezug weit übersteigt.

Und daran mögen Sie auch erkennen, dass wir mit dem Ja zur Schuld und dem Ja zu den Vätern erst am Anfang stehen.

³ Vgl. FrRu, ibid. S. 110 ff.

2 Augustin Kardinal Bea zum 100. Geburtstag (28. Mai 1981)

Nachstehend entnehmen wir dem »Information Service« des Sekretariats zur Förderung christlicher Einheit* das Rundschreiben seines Vizepräsidenten Ramón Torrella vom 16. März und geben es in Übersetzung aus dem Englischen wieder*.

Gemäss diesem Schreiben beging das Erzbistum Freiburg i.Br. in Riedbohringen, dem Geburtsort von Kardinal Bea, unter Teilnahme verschiedener christlicher Kirchen einen Festgottesdienst und einen Festakt, bei dem u.a. der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Freiburg i.Br., Herr Hans H. Altmann, eine Ansprache beitrug. Es war ein schöner Festtag des Dankes und der Freude, gewiss auch ganz im Sinn von Kardinal Bea. Wir entnehmen der »Badischen Zeitung« einen Bericht* und bringen ferner das Programm des Gottesdienstes und des Festaktes* sowie die Ansprache von jüdischer Seite.*

* s. u. 72.

(D. Red. d. FrRu)

A I Rundschreiben zum 100jährigen Geburtstag von Augustin Kardinal Bea (28. Mai 1981)

Dem »Information Service« des Sekretariats zur Förderung christlicher Einheit, Vatikanstadt, Nr. 46, 1981/II, S. 97, entnehmen wir folgenden Wortlaut und geben ihn in Übersetzung aus dem Englischen wieder (Anm. d. Red. d. FrRu).

(Prot. N. 837/81) Vatikanstadt, 16. März 1981

An die Präsidenten der Ökumenischen Kommission oder die für die Ökumene Verantwortlichen der Bischofskonferenz

In drei Monaten, am 28. Mai dieses Jahres, jährt sich zum hundertsten Mal der Geburtstag von Augustin Kardinal Bea.

Es ist ein ehrwürdiger christlicher Brauch, Gott für das Leben seiner grossen Diener zu danken. Eine grosse Reihe ganz verschiedener Menschen hatte und hat jetzt noch Anlass, Gott für Kardinal Beas Leben zu danken. Viele Nationen ehrten ihn und zeichneten ihn in seinem Leben

aus. Noch in seinen Spätsiebzigern, zu einer Zeit, da die meisten Menschen längst im Ruhestand sind, führte er in Rom das stille, arbeitsame Leben eines biblischen Gelehrten, Schriftstellers und Konsultors.

Der Höhepunkt seines Lebens sollte noch kommen – man wird sich vor allem an das erinnern, was er in seinen Achtzigern vollbrachte.

Das Zweite Vatikanische Konzil hinterliess ein untilgbares Zeichen in der Kirchengeschichte, und Augustin Bea zeichnete sich in besonderer Weise unter denen aus, die dem Konzil ein wesentliches Merkmal verliehen.

In diesen wenigen wichtigen letzten Jahren wie auch in den langen stillen Jahren strahlte der Kardinal Frieden und Ruhe aus, ohne viel Aufsehen. Wie an einem einzigen Faden reihen sich die grossen Anliegen, die ihn unermüdlich während des Konzils und bis zu seinem Tod beschäftigten: Versöhnung, die auf Liebe und Achtung für die Menschheit beruhen. Der Hl. Paulus siedelt die Versöhnung am Herzen des christlichen Mysteriums an: »Das alles aber kommt von Gott her, der uns mit sich versöhnte durch Christus und uns den Dienst der Versöhnung übertrug« (2 Kor 5, 18). Bea fasste den Dienst an der Versöhnung sehr weit und mit prophetischem Ernst auf. Juden, die so viel unter dem als Eifer getarnten Hass gelitten haben; auch andere Nichtchristen; und unter ihnen die, die auf Christus getauft, aber durch das Erbe der Geschichte von uns getrennt sind: ihnen allen kam er mit versöhnender Liebe entgegen.

Die Hundertjahrfeier seiner Geburt ist ein geeigneter Zeitpunkt, Gott zu danken für Beas Vision und das von ihr bereits Bewirkte. Aber es ist auch Zeit, mit seinem Realismus auf das zu blicken, was noch zu tun bleibt: auf Bitterkeit, Blindgläubigkeit, Fanatismus, Starrsinn, Misstrauen – was, oft im Namen Gottes, immer noch die Welt bedrückt; und mit seinem Realismus, aber auch mit seinem Mut, seiner Zähigkeit und seiner Hoffnung.

Die Hundertjahrfeier wird später im Jahr in Rom durch ein Symposium gewürdigt, das seine Arbeit veranschaulichen und seinen Einfluss hinsichtlich der Religionsfreiheit, der Grundlagen der Ökumene und der katholisch/jüdischen Beziehungen aufzeigen soll. Aber es war vor allem seine Persönlichkeit als solche, die dem Kardinal seine Bedeutung in der Welt verlieh. Wir hoffen sehr, dass der 28. Mai oder ein anderer passender Tag ein Tag der Danksagung und der Erneuerung des Beschlusses für die Suche nach Versöhnung wird. Eine Messfeier und Homilie – zu der auch Nichtkatholiken eingeladen werden, um einen passenden Anteil einzunehmen – wäre eine Möglichkeit der Danksagung, aber andere könnten passende Vorschläge machen. – Welche Pläne auch immer gemacht werden, so sollte man gegebenenfalls daran denken, dass Juden in Ihrer Gegend gewiss ein besonderes Interesse haben, an einer solchen Feier des Gedenkens und der Danksagung teilzunehmen.

In der südlichen Hemisphäre fällt die Jahresfeier günstig in den Beginn der Woche des Gebets für die Einheit der Christen. Wir erinnern daran, dass in diesem Jahr auch der 100. Geburtstag von Papst Johannes XXIII. und von Pater Paul Couturier ist, was den Zeitpunkt für ökumenische Bestandsaufnahme und der Erneuerung besonders geeignet erscheinen lassen. Vor allem sollte besonders die jüngere Generation von der Einwirkung dieser grossen Männer auf die Geschichte erfahren.

Wir hoffen, dass es besonders in den verschiedenen Lehranstalten höherer Bildung möglich ist, ein Programm von vielleicht einem oder zwei Tagen durchzuführen, das den Studierenden das Verhältnis von Kardinal Bea zur Ökumene in der katholischen Kirche vermittelt. In diesem Rahmen könnten vielleicht Vorträge gehalten oder Semi-

nare veranstaltet werden, die die Teilnahme der Studierenden an Diskussionen über Ziele und Methoden bei der Suche nach christlicher Einheit fördern. Dies könnte sich auch für die Unterrichtenden insofern als gewinnbringend erweisen, als sie ihre eigene Hingabe für das Anliegen der Einheit erneuern, wie dies Papst Johannes inspirierte, der das Sekretariat schuf, und Kardinal Bea, der dessen erster Präsident war.

Kardinal Willebrands, Präsident des Sekretariats zur Förderung christlicher Einheit und der Kommission für religiöse Beziehungen zum Judentum, hat diesen Brief gelesen und ihm seine volle Unterstützung gegeben. Ich bin zuversichtlich, dass wir auf Ihre Zusammenarbeit bauen können und Sie Geeignetes, entsprechend Ihren örtlichen Gegebenheiten, durchführen werden.

Ihr in Christus ergebener
+ Ramón Torrella
Vizepräsident

II »Wegbereiter der Einheit«*

Des 100. Geburtstages von Augustin Kardinal Bea gedacht
Riedböhringen/Schwarzwald (KNA). Im Beisein namhafter Vertreter anderer christlicher Kirchen und Gemeinschaften gedachte am Sonntag [24.5.] das Erzbistum Freiburg in Riedböhringen unweit von Donaueschingen des 100. Geburtstages von Augustin Kardinal Bea mit kirchlichen¹ und weltlichen² Feierlichkeiten.

Erzbischof Oskar Saier forderte unter Hinweis auf Beas Person und Werk die Christen zu Wahrheitssuche, rücksichtsvollem und brüderlichem Umgehen miteinander und zum beharrlichen Gebet für die Einheit der Christen auf. Wer ökumenisch arbeite, müsse auch ökumenisch beten, sei Kardinal Beas Meinung gewesen. Der Einheit der Christen helfe der am meisten, der sich Jesus Christus öffne und sich von ihm zum Vater führen lasse.

Bei einem Festakt zeichnete der Jesuitenpater Professor Heinrich Bacht (Frankfurt) ein Bild von Kardinal Bea, des »Wegbereiters der Einheit«. Unter den Ehrengästen der Jubiläumsfeier waren der griechisch-orthodoxe Metropolitan Bischof Vasilios von Aristi, der frühere Landesbischof der evangelischen Landeskirche in Württemberg, Dr. Erich Eichele, der Bischof der altkatholischen Kirche in der Bundesrepublik, Josef Brinkhues, ein Mitglied des Oberrates der Israeliten in Baden, Vertreter der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen sowie von Landesregierung und Landtag von Baden-Württemberg.

* In Badische Zeitung Nr. 110, Freiburg i. Br., 25. 5. 1981

III ^{1/2}Augustin Kardinal Bea: Gedenkfeier am Sonntag, 24. Mai 1981, aus Anlass seines 100. Geburtstages in Riedböhringen

¹ Festgottesdienst 10.00 Uhr in der Pfarrkirche

Pontifikalamt mit Predigt: Erzbischof Dr. Oskar Saier – Missa brevis C-Dur, KV 220, von W. A. Mozart – Zum Einzug: »Stimmt unserm Gott ein Loblieb an« von J. Stobacius – Zwischengesänge Schola und Gemeinde – Zum Auszug: »Also hat Gott die Welt geliebt« von Heinrich Schütz – Es singt der Schülerchor des Kollegs St. Blasien/Schw.

² Festakt: 11.30 Uhr in der Gemeindehalle

1. Ouvertüre G-Moll (Orchester) G. Ph. Telemann – 2. Begrüssung – 3. Grussworte – 4. Festvortrag: Prof. P. Dr. Heinrich Bacht SJ, *Kardinal Bea – Wegbereiter der Einheit* – 5. »Machet die Tore weit« (Chor u. Orchester) von A. Hammerschmidt – 6. Grussworte – 7. »Te Deum laudamus« ... »In te, Domine, speravi«, 2 Sätze aus dem Te Deum von M. A. Charpentier – Musikalische Gestaltung: Schülerchor und Orchester des Kollegs St. Blasien/Schw. – 13.00 Uhr Mittagessen für die geladenen Gäste.

IV Ansprache von Hans Heinz Altmann, Vorsitzender der Israelitischen Gemeinde Freiburg i. Br.

Dem Mitteilungsblatt des Oberrates der Israeliten Badens für die angeschlossenen Gemeinden (34/7), Karlsruhe, Juli 1981, entnehmen wir mit freundlicher Genehmigung von Herrn H. H. Altmann das folgende Grusswort:

Vor 47 Jahren, in einer der traurigsten Zeiten für das deutsche Judentum, im April 1934, hielt Martin Buber seine Frankfurter Lehrhausrede über die Lehre und die Tat. Dort berichtet er: »Es wird erzählt, in einer Versammlung der Weisen sei einst die Frage erörtert worden, was grösser sei, die Tat oder die Lehre. Und einer von ihnen, der unsere Grundanschauung auszusprechen schien, sagte, die Tat sei das Grössere. Aber Rabbi Akiba sprach: Die Lehre ist grösser. Und alle stimmten ein: Die Lehre ist grösser, denn die Lehre führt zur Tat.« Das hört sich an, sagt Buber, als sei da ein Widerspruch zu jenen Sätzen von der entscheidenden Bedeutung des Tuns. Aber eben wenn man diese ganz zu eigen gewinnt, erfährt man, dass es auf die Lehre ankommt, dass die Lehre das Eingangstor des Lebens ist. Um die rechte Tat auch recht zu tun, müssen wir sie von der Verbundenheit mit dem aus tun, der sie uns gebietet.

Mir will scheinen, als seien diese Worte auch für den heutigen Tag geschrieben, diesem Morgen, der dem Gedenken an Augustin Kardinal Bea gewidmet ist. Um so gewisser und um so sicherer, wenn ich das Verbindende suche zu meinen Worten des Grusses, die ich Ihnen zu überbringen die Ehre habe. Sie kommen vom Vorsitzenden des Direktoriums des Zentralrats der Juden in Deutschland, Werner Nachmann, vom Oberrat der Israeliten Badens in Karlsruhe und seinem Präsidenten, und gelten dem Manne, dem wir die »Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen«, dem wir ein neues Verhältnis zum jüdischen Volke verdanken.

Jeder Fortschritt in der ökumenischen Bewegung ist an ein nimmer nachlassendes Bemühen um ein Verständnis der Heiligen Schrift gebunden. Die Hinwendung zur Bibel und die daraus erwachsende Arbeit an der Versöhnung zeigt mit aller Deutlichkeit die Wahrheit der oben skizzierten Auffassung, dass erst die Lehre zur Tat führe. Augustin Kardinal Bea war schon massgeblich an jener Enzyklika »Divino Afflante Spiritu« des Jahres 1943 beteiligt, die die dringliche Aufforderung zum wissenschaftlichen Studium der Heiligen Schrift enthielt. In Verfolg solcher Arbeiten wurde er 1960 Präsident des Sekretariats für die Einheit der Christen und Förderer des Gesprächs mit Nicht-Christen.

Es ist wiederholt – und dies durchaus zu Recht – unterstreichend betont worden, dass das gemeinsame Hören auf das Wort der Bibel das Zusammengehörigkeitsgefühl im Glauben zu stärken vermöge, dass es dazu verhelfen könne, jene Schranken abzubauen, an deren Grenzen so unsagbar Unheilvolles geschehen ist.

Augustin Kardinal Bea hat genau so gehandelt, wie es Martin Buber in jener dunklen Zeit als Hoffnung, prophetisch erahnend, gewünscht hatte: »Damit die Lehre lebendig sei und Leben wirke, muss immer wieder die Begegnung der Generationen geschehen, in der die Lehre die Gestalt menschlicher Verbundenheit annimmt und gerade dadurch unsere gemeinsame Verbundenheit mit unserem Vater in uns rege und wirkend macht.«

Zu diesem Zwecke sind wir heute hier zusammengekommen, und wir sind dankbar, dass es so sein kann und darf. Es ist noch nicht alles so, in der grossen Welt da draussen, wie wir es uns wünschen. Aber die Erinnerung an den Mann, dessen wir heute gedenken, und diese Feierstunde